

Der Marschallstab : die Faszination blieb bis heute

Autor(en): **Blauner, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **176 (2010)**

Heft 03

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-109344>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Marschallstab – die Faszination blieb bis heute

Auf Napoleon gehen die bis heute prägenden Worte zurück, dass jeder Soldat den Marschallstab im Tornister trage.

Peter Blauner

Das Wort Marschall stammt aus dem altdutschen Sprachgebrauch und setzt sich aus «marh» = Mähre oder Ross und «sclae» = Diener zusammen; ein «Marchalk» war also ursprünglich ein Pferdeknecht. Daraus entwickelt sich im Laufe der Zeit ein vielfältiges Amt in hohen Chargen bei den Königshäusern. Erst im 16. Jahrhundert kam die eigentliche militärische Bedeutung des Marschalls wieder zur Geltung und findet sich schliesslich als höchster militärischer Rang und Befehlshaber als Generalfeldmarschall und Grossadmiral ab dem 17. Jahrhundert wieder.

Bereits die Feldherren der alten Ägypter oder Römer trugen als Zeichen ihres Standes, Ehre und Grades Federbüsche; Stäbe, eine besonders gefertigte Waffe in der rechten Hand als Zeichen ihrer Würde. So war im römischen Reich beispielsweise die Hasta pura («reine Lanze»), Stab der Centurionen, in Gebrauch. Analoges lässt sich ebenfalls bei

den Naturvölkern, den Indianern, ja eigentlich in allen Kulturkreisen auf unserer Erde beobachten. In der prähistorischen Zeit konnte die Axt (Kommandoaxt als Prunkwaffe verarbeitet) gewissermassen den Grad- und das Erkennungszeichen des Anführers symbolisieren. Auch in Höhlenfunden aus der Steinzeit finden sich eigentümlich bearbeitete, zum Teil verzierte Geweihestücke, die als Kommandostäbe gedeutet worden sind (aus Meyers Konversationslexikon 1888).

Für unsere Breitengrade darf davon ausgegangen werden, dass sich aus dem Streitkolben und Streitaxt, die im Verlaufe des 16. Jahrhunderts ausser Gebrauch kamen, jedoch weiterhin als prächtige Modelle verarbeitet, zum Statussymbol von Kavalleriegenerälen getragen wurden, schliesslich der uns bekannte und in Erinnerung gebliebene Marschallstab entwickelte.

In Frankreich führten die Marschälle bis Ende des 18. Jahrhunderts eine Streitaxt. Diese wurde schliesslich abgelöst

durch den «Bâton fleurdelisé» (Marschallstab), der 1758 durch König Ludwig XV. ins Leben gerufen wurde. Dieser war etwa 50 cm lang, 4 cm dick und reichbestickt. Analog entwickelte sich der Marschallstab in der preussischen und deutschen Geschichte von 1852 bis 1935, der anstelle der französischen Sterne mit Königskronen und heraldischen Adlern verziert war. 1936 bis 1945 waren die Marschallstäbe mit Reichsadler und mit dem Eisernen Kreuz versehen. Geschichtlich betrachtet, war sicherlich Preussen ab 1852 und Deutschland bis 1945 in der Herstellung und in der Verbreitung der Marschallstäbe die Hochburg.

Da im täglichen Gebrauch der Feldmarschallstab eher unhandlich war, wurde an dessen Stelle der sogenannte Interimsstab, der vom Reitstock abgeleitet war, getragen.

In der preussischen Geschichte wurden vor 1852 keine Marschallstäbe verliehen. Dies änderte sich ab 1852, als der Herzog von Wellington starb. Der damals regierende König Friedrich Wilhelm IV. erfuhr vor dessen Begräbnis, dass dem verstorbenen Herzog sein englischer Marschallstab sowie die ihm aus dem Ausland verliehenen Marschallstäbe ins Grab gelegt werden sollten. Preussen fühlte sich veranlasst, Wellington, der 1818 zum preussischen Generalfeldmarschall ernannt worden war, ebenfalls einen Marschallstab mit ins Grab zu geben. Es war bis zu den Zeiten des Ersten Weltkrieges durchaus üblich, ja gar Tradition, dass sich die Königshäuser gegenseitig Marschallstäbe vergaben. ■



Französischer Marschallstab.

Marschallstab von GFM Erwin Rommel 1942. Bilder P. Blauner



Fachoffizier Peter Blauner Vorstand OG Biel-Seeland ehem. Richter Div Gericht 3270 Aarberg